

Marlu Kühn

Spätmittelalterliche
Getreidefunde aus einer
Brandschicht des Basler
Rosshof-Areales
(15. Jahrhundert A.D.)

Archäobotanische Untersuchung
im Rahmen einer Diplomarbeit
unter der Leitung von Stefanie
Jacomet (Assistenzprofessorin)

Herausgebende Institutionen:

Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel

Basel 1996

Gestaltung: Hansjörg Eichin

Redaktion: Monika Schwarz

Verlag und Bestelladresse: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Petersgraben 11, 4051 Basel

© 1996 Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Clichés: Neue Schwitter AG, Allschwil

Druck: Werner Druck AG, Basel

Vorwort und Dank

„Übrigens liegt Basel in einem fruchtbaren und ergiebigen Lande mit üppigem Wein- und Getreidewuchs, so dass die Gaben der Ceres und des Baccus sehr wohlfeil zu haben sind. Obst gibt es in Mengen, doch weder Feigen noch Kastanien. Um die Stadt herum liegen anmutige Hügel und schattige Haine. Die Gegend wird von Erde und Himmel reichlich mit Wasser versorgt, ist aber kalt wegen des Nordwindes, so dass über einen grossen Teil des Winters alles weiss voll Schnee liegt.“

Dieses Zitat stammt aus der Zeit des Basler Konzils (1431–1448). Es wurde von dem Italiener Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), dem späteren Papst Pius II., niedergeschrieben, der die Konzilszeit als Sekretär eines italienischen Bischofes in Basel verbrachte (M. Rieder, H.P. Rieder, R. Suter, *Basilea botanica*, Basel 1979, 55).

Trotz der für uns heute übertrieben wirkenden Ausdrucksweise erscheint uns Basel sofort so vor Augen, wie es M. Merian d. Ä. noch am Anfang des 17. Jahrhunderts bildlich festhalten konnte. Auch heute lassen sich die beschriebenen Begebenheiten finden, nur bedarf es einer längeren Anfahrt, bis endlich die „Tore“ der Stadt Basel erreicht sind und die Reste der von Piccolomini beschriebenen Landschaft sichtbar werden.

Neben der Frage, wie die anthropogen beeinflusste Landschaft um Basel herum wohl ausgesehen haben mag, stellt sich auch die Frage, welche Nahrungspflanzen die Menschen in der Umgebung Basels anpflanzen konnten, von was sie also schlussendlich gelebt haben. Als Einwohnerin von Basel fand ich es natürlich besonders spannend, mich mit diesen Fragen im Rahmen der Diplomarbeit über spätmittelalterliche Pflanzenreste aus Basel auseinandersetzen zu dürfen.

Einer Reihe von Personen möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen. Dabei möchte ich als erste Stefanie Jacomet erwähnen, die mich während dieser Arbeit betreut hat. Weiterhin danke ich der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, insbesondere Rolf d’Aujourd’hui, Christoph Matt, Monika Schwarz und Hansjörg Eichin. Ein Dank gebührt ausserdem allen Kolleginnen und Kollegen der Arbeitsgruppe für Archäobotanik am Botanischen Institut der Universität Basel, meinem Freund Örne Akeret, meinen Eltern und all denjenigen, die nicht namentlich genannt werden und ebenfalls in irgendeiner Art und Weise zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben.

Marlu Kühn, Sommer 1995

Inhalt

Einleitung	9
1. Die naturräumliche Umgebung Basels	11
1.1 Klima	11
1.2 Geologie	11
1.3 Die Böden und ihre heutige Nutzung	12
1.4 Die ursprüngliche Pflanzendecke der Umgebung Basels	13
2. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Basels während des Hoch- und Spätmittelalters	14
3. Basels Verkehrslage und Handelsbeziehungen während des Mittelalters	16
4. Grabungsareal und Grabungsbefund	17
5. Die Proben	20
5.1 Herkunft und Datierung der Proben	20
5.2 Auswahl der Proben für die vorliegende Arbeit	20
5.3 Probenbeschreibung	20
6. Methoden	22
6.1 Von der Probe zu den Taxa	22
6.2 Gruppierung der Taxa	22
6.3 Methodische Fragen	23
6.3.1 Momentaner Forschungsstand	23
6.3.2 Befundtyp, Fundkomplex- und Erhaltungstyp	23
6.3.3 Probengrösse	24
6.3.4 Verteilung der Taxa in den verschiedenen Fraktionen	24
6.3.5 Zählweise der Pflanzenreste	24
6.3.6 Zuweisung der Taxa	25
6.3.7 Gruppierung der Taxa	25
7. Allgemeine Resultate	27
7.1 Probenzusammensetzung	27
7.2 Erhaltung des Pflanzenmaterials	27
7.3 Samen und Früchte und ihre Diversität	27
8. Spezielle Resultate und Interpretation	30
8.1 Getreide	30
8.1.1 Arten-Verteilung bei den Karyopsen	30
8.1.2 Arten-Verteilung bei den Druschresten	30
8.1.3 Roggen und Dinkel	31
8.1.4 Nacktweizen	31
8.1.5 Einkorn und Emmer	32
8.1.6 Gerste und Hafer	32
8.1.7 Das Getreidespektrum während des Mittelalters	33
8.2 Buchweizen	33
8.3 Mutterkorn	34
8.4 Andere Kultur- und Nutzpflanzen	35
8.4.1 Brot- und Breifrüchte	35
8.4.2 Obst	35
8.4.3 Gemüse-, Salat- und Ölpflanzen	36
8.4.4 Potentielle Heilpflanzen	36
8.5 Unkräuter und andere Wildpflanzen	38
8.5.1 Allgemeine Resultate	38
8.5.2 Resultate aus der pflanzensoziologischen Zuordnung	38
8.5.3 Resultate aus der Einteilung nach dem ökologischen Verhalten	40
8.5.4 Resultate aus der Einteilung nach Wuchshöhe	40

8.5.5	Resultate aus der Einteilung nach Lebensform	42
8.5.6	Resultate aus der Einteilung nach Hauptblütezeit	42
8.5.7	Resultate aus der Einteilung nach Florenelementen	42
8.5.8	Resultate aus der Einteilung nach Häufigkeit und Gefährdung	42
8.6	Unkräuter und andere Wildpflanzen als Interpretationsgrundlage für die landwirtschaftlichen Strukturen des späten Mittelalters in der Umgebung Basels	44
9.	Zusammenfassung	47
10.	Literaturverzeichnis	48
11.	Katalog der nachgewiesenen Pflanzenreste	52
11.1	Getreide	52
11.1.1	Avena	52
11.1.2	Cerealia	53
11.1.3	Hordeum vulgare	53
11.1.4	Secale cereale	53
11.1.5	Triticum, diverse Spezies	55
	11.1.5.1 Triticum monococcum	56
	11.1.5.2 Triticum dicoccum	57
	11.1.5.3 Nacktweizen	58
	11.1.5.4 Triticum spelta	60
	11.1.5.5 Triticum spec.	62
11.2	Übrige Samen und Früchte	63
11.2.1	Ranunculaceae	64
11.2.2	Papaveraceae	65
11.2.3	Rosaceae	65
11.2.4	Fabaceae	65
11.2.5	Linaceae	68
11.2.6	Apiaceae	68
11.2.7	Brassicaceae	69
11.2.8	Caryophyllaceae	69
11.2.9	Portulacaceae	70
11.2.10	Chenopodiaceae	70
11.2.11	Polygonaceae	71
11.2.12	Rubiaceae	71
11.2.13	Dipsacaceae	72
11.2.14	Plantaginaceae	72
11.2.15	Lamiaceae	72
11.2.16	Asteraceae	73
11.2.17	Juncaceae	73
11.2.18	Cyperaceae	73
11.2.19	Poaceae	75
11.2.20	Ascomycetes	77
12.	Zeichnungen 1–88: Getreide sowie übrige Samen und Früchte	78
13.	Anhang	92
13.1	Abkürzungen	92
13.2	Tabellen	93

Einleitung

Über die Geschichte der Stadt Basel ist sehr viel bekannt. Vielen Einwohnerinnen und Einwohnern ist das Erhalten neuer Informationen in diesem Zusammenhang ein wichtiges Anliegen. Neben dem Erfassen neuer Siedlungsstrukturen, politischer und kultureller Strukturen einer Stadt ist es aber auch wichtig, etwas mehr über eine Grundlage menschlichen Lebens zu wissen, ohne die die Menschen zum Schaffen dieser Strukturen nicht fähig gewesen wären: die menschliche Ernährung. Pflanzen spielen und spielten dabei eine nicht unwichtige Rolle. Aus der Frage, welche Nahrungspflanzen zu welcher Zeit von den Menschen bevorzugt genutzt wurden, ergeben sich zahlreiche neue, interessante Aspekte. So stellt sich z.B. die Frage nach der Herkunft der Nahrungspflanzen, also den Handelsbeziehungen. Eine weitere Frage ist, wie die Pflanzen angebaut wurden, das heisst, welche land-

wirtschaftlichen Nutzungsformen vorherrschend waren und wie als Folge dieser Nutzungsformen die Landschaft ausgesehen haben könnte.

Ein Bezug zur Gegenwart kann hergestellt werden, indem die Ergebnisse mit der heutigen Situation verglichen werden. Somit können Forschungsergebnisse der Archäobotanik, die sich unter anderem mit den obigen Fragen befasst, auch einen Einfluss auf zukünftiges Handeln haben, indem sie vergangene Vielfalt erkennen helfen und somit Grundlagen für etwaige naturschutzrechtliche Projekte zu liefern imstande sind.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen anhand der mittelalterlichen Pflanzenreste vom Rosshof erste Informationen über die mittelalterliche Ernährung in Basel, Landwirtschaftsstrukturen in der Umgebung Basels und somit das Aussehen der mittelalterlichen Landschaft in der Umgebung von Basel gewonnen werden.